

ALTE MEDIZIN

33. Treffen 6. und 7. Juli 2013



Mit Unterstützung der inneruniversitären
Forschungsförderung
der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Abbildung:

Schema einer Einteilung der Wissenschaften nach Isidor von Sevilla aus dem Codex Vat. Palat. Lat. 1341 (Lorsch, 2. Hälfte des 9. Jh.) fol. 108^v:

Phisis natura phisis naturalis que de natura omnium rerum et contemplatione disputat. Musica Arithmetica Grammatica Geometrica Medicina Astronomia.

(Vgl. Isidor, de differentiis 2,150 ad fisicam pertinere aiunt (sc. sapientes mundi) disciplinas septem, quarum prima est arithmetica, secunda geometrica, tertia musica, quarta astronomia, quinta astrologia, sexta mechanica, septima medicina. ... [2,152] Medicina est scientia curationum, ad temperamentum corporis uel salutem inuenta; übernommen vom Anonymus ad Cuimnanum 1 l. 90 und in der *Verteidigung der Heilkunde* des *Lorscher Arzneibuchs*, Bamb. med. 1.)

IAK Alte Medizin

**33. Treffen
am 6. und 7. Juli 2013**

**Institut für Geschichte, Theorie
und Ethik der Medizin der
Johannes Gutenberg-Universität**

**Am Pulverturm 13
55131 Mainz
(Eingang: Emil-Kraus-Weg)**

Veranstalter:

Prof. Dr. Klaus-Dietrich Fischer
Institut für Geschichte, Theorie und Ethik
der Medizin

Univ.-Prof. Dr. Tanja Pommerening
Institut für Ägyptologie und Altorientalistik

Kontakt:

Nadine Gräßler M.A.
Institut für Ägyptologie und Altorientalistik
E-Mail: graessle@uni-mainz.de

Tel.: 06131 39-38346
Fax: 06131 39-38338

IAK Alte Medizin

Dreiunddreißigstes Treffen, Mainz, 6. bis 7. Juli 2013

Samstag, den 7. Juli

15.00 Begrüßung

15.05 – 15.35 **Friedhelm Hoffmann (München)**

Kampf gegen Krankheitsdämonen. Der Athener magische Papyrus

15.35 – 16.05 **Waltrud Wamser-Krasznai (Butzbach)**

Fehldiagnose! Sein und Schein bei antiken Bildwerken

– PAUSE –

16.30 – 17.00 **Rupert Breitwieser (Salzburg)**

Der Kropf im Altertum

17.00 – 17.30 **H.-W. Fischer-Elfert/L. Popko (Leipzig)**

*Das neue Akademienprojekt zur Text- und
Wissenskultur im Alten Ägypten*

17.30 – 18.00 **Tanja Pommerening (Mainz)**

*Das neue Graduiertenkolleg Mensch und Natur und der
Arbeitskreis Alte Medizin*

Sonntag, den 7. Juli

9.30 Begrüßung

9.35 – 10.15 **Iolanda Ventura (Orléans)**

Der Verfasser des Circa instans und die in Salerno vorhandenen Quellen zur Pharmazie

10.15 – 10.45 **Petros Bouras-Vallianatos (London)**

Late Byzantine pharmacology as seen from the viewpoint of John Zacharias Aktouarios

– PAUSE –

11.15 – 11.45 **Sergio Sconocchia (Ancona)**

Analogie e diversità in ricette comuni a Celso e Scribonio Largo

11.45 – 12.15 **Stefania Fortuna (Ancona)**

Catalogo online delle traduzioni latine di Galeno

12.15 – 12.45 **Chiara Thumiger (Berlin)**

Eating disturbances in fifth and early-fourth century medical texts

12.45 – 13.15 **W. Brunschön/A. Hilpert (Saarbrücken)**

Formen der Hippokrates-Rezeption in ausgewählten Iatrosophia-Handschriften

– MITTAGSPAUSE –

15.00 – 15.30 **Robert Arnott (Oxford)**

The Antonine Plague. Fact and Fiction

15.30 – 16.00 **Mercedes López Salvá (Madrid)**

Comparaciones y metáforas en Galeno de usu partium

16.00 – 16.30 **Nicola Reggiani (Heidelberg/Parma)**

*Towards an electronic corpus of Greek medical papyri:
problems and perspectives*

16.30 – 17.00 **Mathias Witt (München)**

Eine neue Quelle zum Blasensteinleiden und zum Steinschnitt in der Antike

Friedhelm Hoffmann (München)

Kampf gegen Krankheitsdämonen: Der Athener magische Papyrus

In der Griechischen Nationalbibliothek in Athen befindet sich ein fast 4 m langer ägyptischer Papyrus aus dem Neuen Reich. Der noch unpublizierte Text enthält umfangreiche Rituale gegen Krankheitsdämonen.

In dem Vortrag soll zunächst ein knapper Gesamtüberblick geboten werden. Dann soll exemplarisch anhand des Rituals der sieben Töpferscheiben gezeigt werden, wie religiöses Wissen zur Behandlung von Krankheiten dämonischen Ursprungs eingesetzt wird, was ägyptische 'magische' Texte höchst voraussetzungsreich und schwer verständlich macht. Schließlich soll die Frage aufgeworfen werden, inwieweit sich ein solcher Text medizinisch lesen läßt.

Waltrud Wamser-Krasznai (Butzbach)

Fehldiagnose! Sein und Schein bei antiken Bildwerken

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit tatsächlich oder nur vermeintlich von der Norm abweichenden Erscheinungen am antiken menschlichen Körper sowie mit fragwürdigen therapeutischen Eingriffen, die scheinbar in einem vermuteten Krankheitsfall vorgenommen worden sind. Einiges davon bleibt wohl ungeklärt, anderes lässt sich möglich-

erweise mit dem Begriff einer besonderen Bildlogik der Griechen erfassen. Darüber hinaus verleitet aber bisweilen auch die berühmt-berüchtigte retrospektive Diagnostik dazu, dort „pathologische Veränderungen“ zu sehen, wo es sich lediglich um die Folgen einer Fehlinterpretation handelt.

Rupert Breitwieser (Salzburg)

Der Kropf im Altertum

Quis tumidum guttur miratur in Alpibus? (Wer staunt noch in den Alpen über einen geschwollenen Hals?). Mit diesem wohlbekanntem Vers schuf der lateinische Satiriker Juvenal ein Bild von mit riesigen Kröpfen behafteten Alpenbewohnern, das weit verbreitet und bis in die Neuzeit bestimmend war. Selbst William Shakespeare greift diesen Topos noch gekonnt auf.

Als Ursache für die Kropfbildung nennt der römische Schriftsteller und Architekturtheoretiker Vitruv das örtliche Trinkwasser. Diese Begründung wurde weiter tradiert und zuletzt von Theophrastus Paracelsus verfeinert. Zur Vorkehrung und als Schutz gegen durch ungesundes Wasser hervorgerufene Kröpfe erwähnt Plinius der Ältere das Tragen von Bernsteinketten.

In den griechischen medizinischen Schriften findet sich der Begriff *Bronchocele* (βρογχοκήλη) relativ spät. Soranos von Ephesos, Galen und Oreibasios von Pergamon in chronologischer Reihenfolge sind die Ersten, die ihn verwenden. Er diene wohl als Sammelbegriff für verschiedenste Geschwülste am Hals. Schon vor Soranos

wurde die Entstehung eines Kropfes beziehungsweise das Anschwellen des Halses bei Frauen als erstes Zeichen einer beginnenden Schwangerschaft gedeutet. Diese Vorstellung wurde ebenfalls bis in die Neuzeit weitertradiert.

Die wenigen Erwähnungen des Kropfes bei den griechischen und lateinischen Autoren und das sich darin widerspiegelnde, eher bescheiden anmutende Wissen über seine Ursache und Behandlung resultiert wohl aus der extrem geringen Anzahl von Kropfträgerinnen und -trägern im Mittelmeerraum. Erst mit den verstärkten Handelskontakten zur keltischen Welt und dem späteren Ausgreifen des römischen Imperiums nach Norden und Westen in der frühen römischen Kaiserzeit vertieften sich die Kontakte zu alpinen und zentraleuropäischen Bevölkerungsteilen, bei denen der Kropf endemisch verbreitet war. Die Ursache hierfür liegt in der Ernährung.

Neben den literarischen Quellen werden auch immer wieder alle Arten von Bildzeugnissen, die Kropfträgerinnen und -träger darstellen sollen, als Beweis für das Auftreten des endemischen Kropfes aufgeführt. Während dieser Beweis für das Mittelalter und die Neuzeit leicht erbracht werden kann, sind die ausgewählten antiken Beispiele größtenteils kritisch zu hinterfragen.

Eine eindeutige Repräsentation eines Kropfes ist uns aber aus Gandhara, einem im heutigen Grenzgebiet zwischen Pakistan und Afghanistan gelegenen Randgebiet der antiken Welt, bekannt. Weitere einigermaßen gesicherte Beispiele für Kropfdarstellungen sind zwei kleine weibliche Büsten, die in den Quellen der Seine als Votivgaben deponiert worden waren und hier ebenfalls näher besprochen werden sollen.

Hans-W. Fischer Elfert und Lutz Popko
(Leipzig)

Das neue Akademienprojekt zur Text- und Wissenskultur im Alten Ägypten

Im Januar 2013 nahm das Akademienprojekt „Strukturen und Transformationen des Wortschatzes der ägyptischen Sprache“ mit den Arbeitsstellen in Berlin und Leipzig auf der Grundlage der Ergebnisse des Projekts „Altägyptisches Wörterbuch“ seine Arbeit an der digitalen Aufbereitung der altägyptischen Textkultur auf. In diesem Rahmen untersucht die Leipziger Arbeitsstelle die ägyptischen Wissenstexte erstmals als geschlossene Textgruppe zur expliziten Kategorisierung der eigenen Umwelt auf Fachsprache und Erklärungsstrukturen. In den ersten beiden auf zehn Jahre angelegten Modulen werden medizinische und magische Texte digital aufbereitet, mit corpuslinguistischen und anderen Analysemöglichkeiten versehen und mit dem in Berlin erschlossenen Allgemeinwortschatz kontrastiert. Zusätzlich werden sie im „Leipzig Gateway to Sciences in Ancient Egypt“ in einem an Wissenschaftshistoriker und interessierte Laien adressierten Format zugänglich gemacht.

Tanja Pommerening (Mainz)

Das neue Graduiertenkolleg *Mensch und Natur* und der Arbeitskreis *Alte Medizin*

Im Oktober 2013 wird das von der DFG bewilligte Graduiertenkolleg *Frühe Konzepte von Mensch und Natur: Universalität, Spezifität, Tradierung* an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz seine Arbeit aufnehmen. Es bietet insgesamt 24 Promovenden ein strukturiertes Forschungs- und Qualifizierungsprogramm. Der Vortrag informiert über die wissenschaftlichen und institutionellen Verbindungen dieses neuen Graduiertenkollegs mit dem Arbeitskreis *Alte Medizin* und über die künftige Form der Institutionalisierung unseres Arbeitskreises an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Iolanda Ventura (Orléans)

Der Verfasser des *Circa instans* und die in Salerno vorhandenen Quellen zur Pharmazie

The Salernitan work *Circa instans*, commonly attributed to a local physician, Matthaeus Platearius, is a collection of *medicamina simplicia* (that is, of simple substances of vegetal, animal, or mineral origin) that could be used for the preparation of medical remedies (pills, syrups, *electuaria* etc.) written between 1150 and 1170. Structured according to the alphabetical order, and therefore very easy to consult and use, the *Circa instans* quickly became a widely known best-seller of late medieval medicine and

pharmacy. Its success is witnessed by the numerous manuscripts preserving the work (ca. 200 copies have been identified so far, 132 of which transmit the complete text), by various translations into several vernacular languages, and, above all, by the large amount of redactions of the text, which demonstrate the readers' and users' intention of modifying, adapting, and updating the text according to their own needs, to the state of the art of medieval medicine and pharmacy, or to the emergence of new sources and reference texts.

My current study of the text aims at offering a full account of the manuscript transmission, the diffusion, and the reception of the collection in both Latin and vernacular versions as well as a critical edition of the redaction preserved in the majority of manuscripts (the so-called "Erlangen version", for the text was edited, albeit uncritically, by Hans Wölfel in 1939 as a transcript of the ms. Erlangen, Universitätsbibliothek, 674).

In my paper, I would like to focus on the difficulties and challenges an editor of the *Circa instans* is confronted with. In particular, my aim is to deal with the questions of the probable sources of the collection, of their identification, and of the organization of a source apparatus. The difficulties are diverse. Firstly, we notice that sources are seldom mentioned by name. The compiler of the *Circa instans* rarely refers to other authors, and always in a general fashion (*ut dicit Dioscorides, ut dicit Constantinus*, etc.). This approach does little to help us with identifying his sources exactly, or in reconstructing a network of possible intermediary sources used to access the content of major works like Dioscorides' *De materia medica*.

Secondly, our knowledge of the range of medical and pharmaceutical texts circulating in Salerno, and of the connections between the *Circa instans* and other pharmaceutical collections written in Salerno at the same time, such as the *Antidotarium Nicolai*, the *Liber iste*, the *Tabulae Salerni*, is quite limited. To the best of my knowledge, such a reconstruction of the twelfth-century Salernitan pharmaceutical background and library has never been attempted before in a complete fashion, nor has a close comparison between collections dealing with practical medicine and pharmacy that could lead to a possible identifications of trends in Salernitan therapeutics ever been undertaken.

Thirdly, we have to select specific criteria for the organization of the source apparatus accompanying the critical edition. As an editor of the *Circa instans*, we are not just confronted by a collection of data, but by one with an immensely practical purpose, which is to bring together information rather than to provide references to other textbooks. With this in mind, the editor of the *Circa instans* should consider setting up two different apparatuses of sources, i.e. one listing those texts that show close similarities with the content of the *Circa instans*, and another for parallels in contemporary Salernitan works or texts that could have been available in Salerno during the twelfth century. In this way, the apparatus of sources will become a tool for collecting data on Salernitan pharmacy, a key to accessing the (virtual) Salernitan pharmaceutical library, and an opportunity for viewing the *Circa instans* as part of a broader scientific fabric.

Thus, my paper will discuss the historical and philological aspects of the question of the sources of the *Circa instans* and how a future editor of the critical text should deal with them.

(Der Vortrag wird in deutscher Sprache gehalten.)

Petros Bouras-Vallianatos (London)

Late Byzantine pharmacology as seen from the viewpoint of John Zacharias Aktouarios

Pharmacology has often been considered the most dynamic part of Byzantine therapeutics. In particular, the late period (1261–1453) saw the production of extensive pharmacological compilations, the introduction of Arabic medical texts disseminated in Greek translation, and a huge number of usually anonymous collections of recipes, the so-called *iatrosophia*. However, detailed studies on pharmacology are scarce; one of the reasons may be the lack of modern critical editions of Byzantine medical texts. Thus, the place of these manuals in actual medical practice or the impact of transcultural influence remains unexplored. The aim of this paper is to contextualise John Zacharias Aktouarios' unpublished pharmacological part of his main work, *De Methodo Medendi*, based on the evidence of thirty-five surviving manuscripts.

John was appointed chief physician, *aktouarios*, to the Byzantine emperor Andronikos II Palaiologos (1282 – 1328) and wrote several books on medical subjects, mainly influenced above all by the Galenic tradition. His

recommendations are informed by his rich practical experience which he uses to provide authority to his material. He dedicated his *De Methodo Medendi* to Alexios Apokaukos (the commander of the Byzantine fleet), who had a lively interest in medicine, so that he could take it on a diplomatic mission to the Mongols. In this work, which is divided into six books, he summarised everything he considered important for an ideal physician to know. The first two books deal with diagnosis, the next two with therapeutics (the majority with pharmacology following a usual *a capite ad calcem* structure) and the last two books concentrate, in particular, on the composition of drugs. A separate section on bites of venomous animals and on poisons shows John's awareness of dealing with every part of contemporary pharmacological knowledge.

My methodological approach comprises two stages: first, selected recipes will be examined in relation to John's therapeutic advice on specific diseases. For example, a certain pharmacological therapy is discussed in the context of John's theory, in order to understand if the selection of a drug recipe is connected with theory, and to trace examples of direct clinical experience. A further stage of analysis includes a comparative study of the selected recipes with Greco-Roman (e.g. Galenic works), late antique (e.g. Alexander of Tralles' *Therapeutics*), late Byzantine (e.g. Nikolaos Myrepsos' *Dynameron*), and Arabic pharmacological works (e.g. Ibn al-Jazzār's *Ephodia tou Apodēmountos*), in order to demonstrate any significant connections between classical and Byzantine works, influences from other cultures or current contemporary trends.

Sergio Sconocchia (Ancona)

Analogie e diversità in ricette comuni a Celso e Scribonio Largo

Im Testimonialapparat seiner Celsus-Ausgabe von 1915 hatte Friedrich Marx eine Reihe von Parallelstellen verzeichnet (dazu auch F. E. Kind in seinem Artikel Scribonius Largus in der RE). Ebenso beschäftigte sich Umberto Capitani mit dieser Thematik eingehend, wie ich es in meinem Überblick über Quellen und Überlieferung des Scribonius beim 1. internationalen Kongreß *I testi di medicina latini antichi* 1984 auch dargestellt habe. Capitani denkt nicht so sehr an eine direkte Abhängigkeit des Scribonius wie an Quellengemeinschaft. Wie ich zeigen konnte, ist die Fassung bei Scribonius teilweise ausführlicher und reicher.

In einer 1993 veröffentlichten Arbeit hatte ich bereits verschiedene *emplastra*, *malagmata*, *pastilli* und *acopa* verglichen, was ich nun erweitern und vertiefen möchte. Die exakte Definition dieser Arzneiformen, die wir bei Celsus (5,17,2A-B) finden und die auf Scribonius gleichfalls anwendbar ist, fehlt bei diesem wie bei Plinius (nat.).

Der Vergleich der Fassungen bei beiden Autoren, z. B. Celsus 5,25,12 mit Scribonius 120, der *Cassii medici colice bona* (neben dem Renaissancedruck und dem Toletanus auch im Vindoc. 175 überliefert), zeigt eine bei Scribonius generell ausführlichere, systematischere Darstellung, unter Einschluß der Farbe des Präparats, seines Autors (oft ein *chirugus*), seiner Verwendung und Herstellung usw. Auch für die *Antidotos Ζωπύρου* (Celsus

5,23,2, Scribonius 169) läßt sich ein solcher Vergleich anstellen, wobei ich besonders auf Asklepiades Pharm. bei Galen, de antidot. 2,8. 14.150f. Kühn eingehen möchte.

Celsus, Scribonius und Plinius der Ältere stützen sich alle im wesentlichen auf griechische Quellen, sind also zugleich Verfasser und Übersetzer. Das erklärt – man könnte es für banal halten, es verdient aber festgehalten zu werden – , warum wir bei Galen in seinen pharmakologischen Schriften nur äußerst selten direkte Zitate aus Celsus, Scribonius und Plinius antreffen.

Im Ganzen möchte ich behaupten, daß wir bei Scribonius eine ausführliche und systematischere Kenntnis (oder zumindest Darstellung) der fachwissenschaftlichen, der historischen und allgemein pharmakologischen Daten feststellen können.

Stefania Fortuna (Ancona)

Catalogo online delle traduzioni latine di Galeno

Galens zahlreiche Werke wurden hauptsächlich ab dem 11. Jahrhundert ins Lateinische übersetzt und später bis zum Ende des 16. Jahrhunderts teilweise mehrmals erneut ins Lateinische übertragen; damals gehörten sie zum Lehrplan aller medizinischen Ausbildungsstätten in ganz Europa.

Seit den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts hatte Richard J. Durling die lateinische Überlieferung der Werke Galens in Handschriften und Drucken in großer Breite untersucht und eine Reihe von Artikeln sowie mehrere Editionen vorgelegt. Viel davon, hauptsächlich die Handschriften betreffend, war bei seinem Tode noch nicht publiziert. Auf dieser Basis bereiten wir einen Online-Katalog der lateinischen Galenübersetzungen vor, dessen Ziel es ist, sämtliche Handschriften und Drucke der Galenübersetzungen vom 5. bis zum 17. Jahrhundert zu erfassen und zu beschreiben. Dabei wird das von Durling hinterlassene Material gesichtet und ergänzt und anschließend im Internet zugänglich gemacht; dazu kommt die inzwischen geleistete philologische Arbeit an den lateinischen Galenübersetzungen des 16. Jahrhunderts, unter Berücksichtigung auch griechischer Handschriften. Mein Vortrag soll diesen Online-Katalog der lateinischen Galenübersetzungen vorstellen und auf seinen Nutzen für die künftige Forschung hinweisen.

Chiara Thumiger (Berlin)

Eating disturbances in fifth and early-fourth century medical texts

The practice of retrospective diagnosis has been much criticized and challenged in its very premises in the field of history of medicine. The application of such practice to the field of psychological diseases is even more problem-

atic, as the very concept of insanity in opposition to, or distinction from bodily ailments is untenable with reference to the Hippocratic writings. As a consequence, it is not possible to use the terminology of ‘eating disorders’ as psychiatric category with reference to these texts. All the same, there are a number of instances in which a problematic relationship between the patient and his or her own food and drink intake seem to indicate causes and modalities that go beyond the strictly physiological sphere. In this paper I look at the textual evidence from Diseases II and some Epidemics cases to find traces of psychological implications of eating habits and behaviours in our texts.

Wolfram Brunschön und Alexander Hilpert
(Saarbrücken)

Formen der Hippokrates-Rezeption in ausgewählten Iatrosophia-Handschriften

In unserem 3. Werkstattbericht aus dem Saarbrücker Iatrosophia-Projekt sollen verschiedene Aspekte und Formen der Hippokrates-Rezeption vorgestellt werden: Neben der Frage, welche Hippokrates-Schriften – nach dem gegenwärtigen Stand unserer Forschung – überhaupt rezipiert wurden, wird unter Einbeziehung kodikologischer und überlieferungsgeschichtlicher Aspekte die kontextuelle Verortung von Hippokrates-Exzerpten und Abschriften ganzer Werke innerhalb der Iatrosophia und deren inhaltlich-thematische Konzeption zur Sprache kom-

men; Subskriptionen geben darüber hinaus Hinweise auf die jeweilige Motivation des Exzerptors, Kopisten bzw. Besitzers von *Iatrosophia* und helfen bei der Datierung und Lokalisierung der untersuchten Handschriften.

Es liegt in der Natur der Textsorte „*Iatrosophia*“ begründet, dass für diesen Vortrag nur eine kleine Auswahl aus den teils bekannten, teils bisher unbekanntem handschriftlichen Textzeugen vorgestellt werden kann.

Ergebnisse, die im Rahmen einer Übung zur Textkritik und Editionswissenschaft an der Universität des Saarlandes erarbeitet wurden bzw. eigenständige Forschungsleistungen der Kursteilnehmer sind, werden stellvertretend von Alexander Hilpert vorgestellt.

Robert Arnott (Oxford)

The Antonine Plague: Fact and Fiction

The cause and effect of the long and destructive epidemic that is believed to have struck Rome and parts of the Roman Empire between late 165 and 180, known by some as the *Antonine Plague*, named after Emperor Marcus Aurelius Antoninus, who was one of its victims and by others as the *Plague of Galen*, is from our reading of the literature in both the disciplines of classical studies and historical epidemiology, not particularly well known. This is certainly in stark contrast to what has been written about the Plague of Athens of 430-427 BC and the Plague of Justinian of the mid- to late-sixth century AD. As to what the disease it really was, some scholars, such

as Vivian Nutton and many others have simply accepted the “received opinion” of a retrospective diagnosis of smallpox.

In this paper I shall examine what is known about the identification, origins, course and effects of the epidemic; and will attempt to determine what is likely to be fact and what is likely to be fiction and then place the knowledge we have within our current understanding of disease and clinical epidemiology.

Mercedes López Salvá (Madrid)

Metaphern und Vergleiche bei Galen

In seinem Bemühen, die Anatomie des Menschen und die Leistungen der einzelnen Teile seines Körpers darzustellen, bedient Galen sich neben der Beschreibung der anatomischen Gegebenheiten und einer logischen Argumentation noch anderer Mittel, die mehr an die Vorstellungskraft als an die Vernunft appellieren, wie Metaphern, Gleichnisse und Vergleiche, die dazu dienen, das dynamische System des Menschen in der Fülle seiner Lebensvorgänge zu schildern. Im 2. Buch von *De sanitate tuenda* (6.120,1-3 Kühn, san. tuend. 2,5,3) führt er aus: „Die Funktion der Wörter ist eine doppelte; sie dient zum einen zur eigentlichen Bezeichnung einer Sache, zum anderen zur übertragenen“ (διπτή τις ἡ τῶν ὀνομάτων χρῆσις ἐγένετο, κυρίως μὲν ὀνομαζόντων ἕτερα, καταχρωμένων δ' ἕτερα). In dieser Weise greift Galen mitunter zur Verdeutlichung der anatomischen Funktion der Teile des

Körpers auf Metaphern zurück, die mit einem Wort, das etwas Bekanntes bezeichnet, ebenfalls eine anatomische Vorstellung, die dem Laien nicht geläufig ist, verdeutlicht, und auch auf Gleichnisse, die körperliche Vorgänge mit andere Erscheinungsformen der Natur in Zusammenhang bringen; an anderen Stellen begnügt er sich mit einem einfachen Vergleich. In meinem Beitrag möchte ich untersuchen, wie er diese gedanklichen Hilfsmittel in seine Darstellung einfügt, wie sie sich einteilen lassen und welche Bezüge jeweils mitschwingen.

Nicola Reggiani (Parma / Heidelberg)

Towards an electronic corpus of Greek medical papyri: problems and perspectives

The paper is intended to focus on the ongoing project “CPGM [Corpus dei Papiri Greci di Medicina = Corpus of Greek Medical Papyri] Online”, currently conducted by a team of advanced students of the University of Parma (Italy) under the supervision of Prof. Isabella Andorlini, with the purpose of creating a textual database of ancient Greek medical texts on papyrus. Well grounded on the strong tradition of the so-called “Digital Papyrology”, the project deals in particular with the issue of providing specific digital tools suitable for the mainly “borderline” nature of most of the texts.

I will present in general terms the main topics of Greek medical papyri, a *corpus* of about 300 items of different size and complexity, including both documentary and lit-

erary texts, the latter divided between known authors and *adespota*. Each of these categories presents particular problems, well summarized by the fact that many documentary (mostly recipes) and (para)literary medical texts are not included in the current documentary and (para)literary papyrological data bases. One of the purposes of the tools we wish to develop will be to solve such issues, while offering interesting and useful references to both papyrologists and historians of ancient medicine.

Mathias Witt (München)

Eine neue Quelle zum Blasensteinleiden und zum Steinschnitt in der Antike

Die Operation des Blasensteins kann als der wohl bekannteste chirurgische Eingriff der Antike gelten – nicht zuletzt aufgrund des bis heute nicht mit letzter Plausibilität erklärten Steinschnittverbots im Hippokratischen Eid. Es sind uns allerdings lediglich zwei antike Beschreibungen des Steinschnitts überliefert: eine bei Celsus (7,26) und eine andere bei Paulos von Aigina (frühes 7. Jh. n. Chr., 6,60). Beide Autoren schöpfen aus älteren alexandrinischen Quellen, über die uns nichts weiteres bekannt ist. Zusätzlich zu diesen zwei bereits bekannten Steinschnittkapiteln soll hier ein drittes, bislang völlig unbeachtetes vorgestellt werden. Es stammt aus dem Chirurgiehandbuch des spätalexandrinischen Chirurgen Antyllos (ca. 2. Jh. n. Chr.). Wiewohl im griechischen Original verloren, haben sich im arabischen *Liber Continens* des

Rhazes zahlreiche Fragmente dieser Schrift erhalten, die bislang noch nicht ausgewertet wurden. Zum Blasenstein finden sich sechs umfangreiche Fragmente, die zusammen genommen wohl einen Großteil von Antyllos' Steinschnitt-Kapitel wiedergeben. Dieses bietet interessante Einsichten in Symptomatologie und Therapie des Blasensteinleidens, die aus keiner anderen antiken Quelle bekannt sind. Doch auch überlieferungstechnische Fragen, wie Rhazes' Exzerpierungsweise und die Abhängigkeiten antiker Chirurgieschriften können anhand von Antyllos' rekonstruiertem Steinschnittkapitel exemplarisch aufgezeigt werden.